

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Belegblätter: Das mehr-
seitige Blatt des Erzgebirges ab-
gibt monatlich 60 Pf. u. wöchentlich
10 Pf. Bei der Post bestellbar und
abgeholt. Vierteljährlich 2.10
u. monatlich 70 Pf. Durch den
Belegträger frei ins Haus geliefert.
Wöchentlich 2.20 u. monatlich 60 Pf.
Erhältlich in den Mitteleuropä-
ern, mit Ausnahme von Sam- und
Feiertagen. Unsere Zeitungs-
träger und Ausgabestellen, sowie
die Postämter und Belegträger
nehmen Bestellungen entgegen.

Belegblätter: Das mehr-
seitige Blatt des Erzgebirges ab-
gibt monatlich 60 Pf. u. wöchentlich
10 Pf. Bei der Post bestellbar und
abgeholt. Vierteljährlich 2.10
u. monatlich 70 Pf. Durch den
Belegträger frei ins Haus geliefert.
Wöchentlich 2.20 u. monatlich 60 Pf.
Erhältlich in den Mitteleuropä-
ern, mit Ausnahme von Sam- und
Feiertagen. Unsere Zeitungs-
träger und Ausgabestellen, sowie
die Postämter und Belegträger
nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Erzgebirge. Postfach 28.
Für unversandt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 9.

Freitag, den 12. Januar 1917.

12. Jahrgang.

Wiederaufleben der Kämpfe an der Westfront.

Der Vormarsch in der Moldau. — Griechenland nimmt das Ultimatum an! — Das englische Schlachtschiff Cornwallis von einem deutschen U-Boote versenkt. — 100 000 Tonnen in der ersten Januarwoche versenkt. — Das Übergangskabinett Colligny. Deutschlands Antwort auf die ablehnende Entente-Note. — Die Antwort des Vierverbandes auf die Wilson-Note überreicht.

Nur ein Frieden, der den Opfern entspricht.

In einem größeren, ausgezeichnet geschriebenen Essay hat Thomas Mann einen von jeder Aufdringlichkeit und jeder Tendenz weit entfernten Vergleich zwischen dem siebenjährigen Krieg Friedrichs des Großen und dem jetzigen Weltkrieg, den man den deutschen nennen kann, gezogen. Trotzdem in der Arbeit Thomas Manns, durch die sich ein Künstler von seinem inneren Erleben des Krieges befreit, alles fehlt, was man als eine Meinungsäußerung oder gar als eine politische Zweckübung beuten könnte, so wäre doch eine Feststellung am Schlusse des Buches geeignet, von bestimmten politischen Richtungen in deutschen Reich zugunsten ihrer Stellungnahme aufzugreifen zu werden. Begeistert und doch ruhig abwägend begründet Thomas Mann, daß Friedrich der Große als der Sieger des siebenjährigen Krieges anzusehen sei und als solcher auch von der ganzen Welt angesehen wurde, trotzdem Preußen in Suburbansburger Frieden nur das behielt, was es schon besaß. Jedoch — alle die, die eine historische Analogie für ihre praktisch-politischen Überzeugungen auszunutzen geneigt sind, müßten doch erst den Nachweiserbringen, daß ein Frieden nach diesem Weltkrieg an der Grundlinie des Status quo ante auch wirtschaftlich weitpolitisch und für die Erfordernisse der Zukunft bei gleichen Wert für das Deutsche Reich bestünde, den der Friede des siebenjährigen Krieges für das damalige Preußen besaß. Ein solcher Frieden war vielleicht unmöglich — noch bis vor kurzem. Aber nachdem die Gegner das hochherzige Angebot der Mittelmächte vom 21. Dezember abgelehnt haben, und nun das deutsche Volk das selbige und das zivilisationsfeindliche, ernst, doch vertrauensvoll in ein drittes Kalenderjahr des furchtbaren Krieges geht, haben auch die Ansprüche, die jeder einzelne und die die Gesamtheit als unerlässlicher Ausgleich für alle Opfer und Entbehrungen stellen, mit innerer Notwendigkeit sich erhöhen müssen. Der deutsche Soldat, der draußen steht, der Jüdische, der in der Heimat arbeitet, beide für das gemeinsame Ziel, den Sieg, sie wollen mit Recht die Gewißheit im Herzen tragen, daß durch die ungeheuren Anstrengungen, die Opfer, die Arbeit und die Entbehrungen, auch ein Bödnerungen wird, der des deutschen Volkes würdig ist. Der Kaiser hat das in seinem letzten Armeebefehl durch die Worte umschrieben, daß nun die Verhängung, die die Feinde abgelehnt haben, durch unsere Waffen erzwungen und dem deutschen Volk eine glückliche Zukunft gesichert werden müsse. Und der Deutsche Nationalausschuß hat durch einen Beschluß vom 12. November vorigen Jahres den berechtigten Ansprüchen jedes Deutschen durch eine Erklärung Ausdruck verliehen, die das Ziel des Krieges in einem Frieden erblickt, der den ungeheuren Opfern an Gut und Blut, sowie dem Erfolge unserer Waffen entspricht und die Gewähr der Dauer in sich trägt. Es heißt ferner in der Erklärung, daß Schlagwort Eroberungspolitik diese uns nicht abschrecken, und wenn auch vernunftgemäß die Führung des Krieges und die Wahl der Kampfmethoden den besetzten Stellen überlassen bleiben müsse, und deshalb zurzeit die Bezeichnung bestimmter Kriegsziele sich nicht empfehle, so sei es doch unerlässlich, daß durch den Frieden die Freiheit der Meere für Deutschland, seine Verbündeten und die Neutralen gegen englische Gewalt erungen, daß uns ein starkes Kolonialrecht zurückgegeben werde und nicht zu entbehrbare Grenzverrichtungen und eine unserer Opfern entsprechende Kriegsentwädigung erstrebt werden müsse.

Wie der Armeebefehl des Kaisers haben davon überzeugend darf, daß niemand in der Regierung einen flauen Frieden will, so könnte jene Erklärung des Deutschen Nationalausschusses beweisen, daß die Geschlossenheit des deutschen Volkes in der Kriegsführung und im Kriegsziele in Wahrheit besteht und nur gelegentlich durch einige Deliquente von links oder rechts durch viel Geschrei übertrübt wird.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An unseren Stellungen bei Mentelieres und Gons wurde beiderseits der Straßen über-Bahanne lag von uns kräftig erweitertes Artilleriefeuer.

Nördlich der Aisne griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Stielen zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichem Erfolg durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Front des deutschen Kronprinzen. Westlich der Maas, auf der Höhe und in den Höhen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf.

Heute früh in die feindlichen Stößen auf den Comreshöhen und westlich Romeny eingedrungene Störtrupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Duna und im Seengebiet südlich Dinaburg nahm die Gefechtsaktivität gestern wesentlich ab. An der Bahn Wilna-Dinaburg wurden angreifende russische Kompanien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generals Erbprinz Josef.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Oltos-Strasse mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners geräumt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Nördlich und südlich des Sulita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen. In der Campfiederung zwischen Braia und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Barcea wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Nacoa donauaufwärts zu passieren. Ein Kampf wurde durch unser U-Bootefeuer versenkt, ein anderer gescheitert, auf das Nordufer auszulassen.

Magdonische Front. Südlich des Dschirafes griff der Feind die österrödisch-ungarische Front hinter der Cerna an. Die Stellung wurde gehalten.

Der erste Generalquartiermeister (W. T. S.) Lubendorf.

Unsere Heldentaten im Moldau-Gebirge.

W. T. S. meldet: Während die Verbündeten den Russen das südliche Sereth-Ufer einziehen, bringen deutsche und österreichisch-ungarische Verbände unaufhaltsam über das Hochgebirge der Karpaten gegen die Moldau nach Osten vor. Unwegsame, enge Gebirgsschluchten, zerstückte Wälder, wechsellagige, verschneite Gebirgsgipfel und undurchdringlicher Urwald sind das Kampfgebiet. Die Geschäfte müssen an Stellen in Schluchten hinabgelassen und auf der anderen Seite wieder emporgehoben werden. Den Nachschub an Munition und Verpflegung können nur an wenigen Stellen fuhrwerke bewältigen. Größtenteils muß alles auf den Rücken mitgeschleppt werden. Dazu kommen die Unbilden der Witterung, Nebel, Schneestürme und eine Kälte bis zu 15 Grad. Die Leistungen dieser Verbände müssen zu den Großtaten des Krieges gezählt werden. Nach alles dieser Schwierigkeiten drängen diese Truppen den Feind

Schritt um Schritt zurück. Zur großen Verwunderung des Gegners ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben heute bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht, in denen Massen und Rumänen in ausgedehnten Stellungen ihren Vormarsch vergeblich zu hindern versuchen. Ihr Südflügel steht am Putna- und Schuchital wenige Kilometer von der Ebene entfernt und bedroht die russische Flanke nördlich im Gellshau. Weiter nördlich im Tale des Oltos wurde der Verbleibiger durch einen frühen Vorstoß erneut gewonnen. In zwei ausgedehnten, vorbereiteten und mit Desinfektionsvorrichtungen versehenen Stellungen versuchte der Russe, den Vormarsch des Verbündeten aufzuhalten. Beide Stellungen, von denen jede wieder aus mehreren Linien bestand, lagen etwa 1 1/2 Kilometer hintereinander und wurden am 1. Januar durch das Infanterie-Regiment 189 unter Führung des Oberleutnants Weyer trotz größter Verteidigung gestürzt. Alle während des Gegenangriffs wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach Überwindung der Dunkelheit bei heftigem Schneesturm genommen und gegen alle Angriffe gehalten. Während die Gruppen der Verbündeten im Osten geschäftigste tagesaktive Operationen ausführen, beschleunigen sich die Engländer auf Genertätigkeit und schwächere oder stärkere Patrouillenverbände, die größtenteils im deutschen Sprengraum nicht zur Entfaltung gelangen. Nur bei Beaumont wurde dem Gegner ein tiefenrück vorgezogenes und bedeutendes Grabensfeld überlassen werden.

Stoffwechselmäßige Schmelzen.

Die offizielle Independance Romania schreibt zur Lage: Die Moldauer Front ist durch die Einnahme Braslavs durch die Deutschen in eine gänzlich neue Stellung geraten. Sie bedrohen nicht nur die rumänische Moldau, sondern auch gleichzeitig den jenseitigen russischen Donaustrand. Die tägliche Lebensmittelfuhr der verbündeten Armeen ist unangenehm gemacht, so daß ein eiliger Wiedergang nötig ist. — Das amtliche russische Mitteilungsblatt Wostok Inwald beurteilt die Lage an der rumänischen Front ganz pessimistisch. Durch die neue Frontverlängerung werde die Reserveraufgabe für die verbündeten russisch-rumänischen Heere fast erschwert. Die über Erwartung schnelle Forcierung der Linie Galatz-Braila habe der Aufstellung der verbündeten Heere neue Schwierigkeiten bereitet.

Annahme des Vierverbandsultimatums durch Griechenland.

Reuter meldet aus Athen vom Mittwoch nachmittag 4 Uhr 30 Min.: Das Kabinett der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an. (W. T. S.)

Der König von Griechenland an Wilson.

Der Washingtoner Berichterstatter des Nordseeherald meldet: König Konstantin hat an den Präsidenten Wilson einen Brief geschrieben, in dem er eine Ueberlicht über das Griechenland zugesagte Unrecht gibt, und in dem er von ganzem Herzen den Friedensbemühungen Wilsons zustimmt. König Konstantin sagt, daß er in dem Kampfe mit den heroischen und charakteristischen Kräften, die sein Volk dem Hungertode auslieferen, die Seele seines Volkes vertritt. Der Berichterstatter fügt hinzu: Da man hier die verwandtschaftlichen Beziehungen des Königs zum Berliner Hofe kennt, wird man die Griechen wegen ihrer gegenwärtigen Seiten wenig bedauern.

Garibaldi bekommt Verstärkungen.

Nach einem Pariser Telegramm verlangte Garibaldi vom Kriegsrat in Rom die Ueberführung neuer bedeutender Verstärkungen nach der Salonikifront, falls die Offensive dort Aussicht auf Erfolg haben sollte. Der Kriegsrat bewilligte einstimmig die Verstärkungen, die hauptsächlich aus Russen bestehen werden. Es gegenwärtig jedoch die Transportverhältnisse recht schwierig sind, wird die Ueberführung der Truppen erst in einiger Zeit beginnen.